

Zeitschrift: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Band: 2 (1818)

Heft: 8

Artikel: Bemerkungen über den vorstehenden Aufsatz

Autor: Mayer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die *Einbildungskraft* wird nun doch den Thieren in der neuern Zeit niemand absprechen wollen; da sie schon im grauen Alterthum der Patriarch Jakob bey den Schaafen gegen seinen geizigen Schwäher so wohl zu benutzen wufste.

Bemerkungen über den vorstehenden Aufsatz.

Da der Hr. Herausgeber des naturwissenschaftlichen Anzeigers mich aufforderte ihm mein Urtheil über die vorstehenden Beobachtungen, die Möglichkeit des Versehens betreffend, mitzutheilen; so erlaube ich mir nur folgende Bemerkungen dem geehrten Leser hier vorzulegen, indem ich eine ausführlichere Darstellung der Lehre des Versehens auf eine andere Gelegenheit verspare.

Die Geschichte des Versehens ist ein Gemeinplatz, auf welchem man die Amme, den Philosophen und den Arzt gleich beschäftigt sich herumbewegen sieht. Jene betheuert die Wahrheit desselben; der Philosoph läugnet meistens und nur vom Arzte kann gefordert werden, dafs er die Fälle unterscheide und die Streitsache ins Reine bringe.

Sind Beobachtungen vorhanden, welche ohne Widerspruch die Wirklichkeit des Versehens darthun, so werden sie auf den grofsen Gedanken führen, dafs die *Einbildungskraft* auf die Bildung des Körpers einwirken könne, und dafs man die Seele die Baumeisterin desselben nennen dürfe; ein Gedanke, den unser *Ernst Stahl* zuerst in seiner ganzen Tiefe erkannte und aussprach, der aber, wie alles Grofse, was die Fassungskraft des menschlichen Geistes zu übersteigen scheint, so leicht Abneigung und Widerspruch erregt. Allein unter der ungeheuern Anzahl der hierüber vorhandenen Beobachtungen, findet sich eine grofse Menge unwahrer lächerlicher und unsinniger Märchen, von den Aerzten auf Treu und Glauben den Ammen nachgezählt; daher es nur gar zu leicht geschieht, dafs man das Kind mit dem Bade ausschüttet und die begründeten unzweifelhaften Erfahrungen mit den zweideutigen und grundlosen zugleich verwirft.

Es ist daher nicht nur zu wünschen, dafs die Geschichte des Versehens einer ernsten und unbefangenen Kritik unterworfen, sondern auch dafs bey allen künftigen Beobachtungen über diesen Gegenstand der gehörige Gesichtspunkt

und die Bedingung der Beweisfähigkeit der Beobachtung nicht übersehen werden möchte.

Es fragt sich also, welche für die Möglichkeit des Versehens angeführten Beobachtungen sind *beweisend* und welche sind es *nicht*? Welche Kriterien müssen dieselben haben, wenn sie für das Versehen sprechen sollen? Es scheint mir hiebey auf folgende Punkte anzukommen:

1) Wenn ein über das Versehen mitgetheilte Fall dafür beweisend seyn soll, so mufs zu-
förderst ausgemittelt werden, ob die durch das Versehen entstanden seyn sollende Mißbildung oder Verunstaltung nicht aus einer der Mutter einwohnenden Disposition zu Mißbildungen abzuleiten sey, so dafs hiebey das Versehen als etwas ganz zufälliges angesehen werden müsse. In diesem Falle wäre die Mißbildung entstanden, wenn auch kein Versehen statt gefunden hätte, und sie ist nichts anders als Folge eines krankhaft-veränderten Bildungstriebes. Eine grofse Menge von Mißbildungen, welche gewöhnlich aus einem Versehen der Mutter erklärt wurden, fallen, wenn dieser Umstand berücksichtigt wird, ganz weg, und erfordern eine ganz andere Erklärung ihres Entstehens. Hieher gehören alle Mißbildungen mit Mangel einzelner Theile (*Monstra per defectum*). Sie bilden eine ganze Reihe, deren Glieder allmählig in einander übergehen, von den Mißgeburten ohne Kopf (*Acephalia*) an, bis zu den Mißbildungen mit Mangel einzelner Zehen oder Finger. Aus dieser Kette hat man einige Glieder herausgerissen und sie durch ein Versehen erklären wollen, allein dasjenige Gesetz, welches der ganzen Kette zu Grunde liegt, nach welchem sich alle Glieder, und namentlich die wichtigern Mißbildungen und solche, bey welchen an gar kein Versehen zu denken ist, z. B. Mangel des Herzens, der Leber etc. erklären lassen, mufs wohl auch für die minder wichtigen und bey weitem wenigern Glieder dieser Kette gelten.

Eine zweyte Reihe von Mißbildungen, welche hieher gehören, bilden die Mißgestaltungen mit noch offner Mittellinie des Körpers im Ganzen oder an einzelnen Stellen. Dahin sind zu rechnen alle Mißbildungen, bey welchen die Mittellinie nicht geschlossen und beyde Hälften des Körpers sich nicht vereinigt haben; wie das der Fall ist bey der Haasenscharte, dem Wolfsrachen, der gespaltenen Brust, dem gespaltenen Unterleib, der gespaltenen Harnblase, dem Hirnbruch, dem gespaltenen Rückgrat u. s. f. Auch aus dieser Kette hat man einige Glieder durch Versehen erklären wollen, und zwar gerade die geringern Mißbildungen so die Haasenscharte etc.

ein Bemühen, für welches der Physiolog dem Erklärer keinen Dank weiß, denn das Gesetz, welches die grössere Anzahl und die schwerern Fälle erklärt, wird wohl auch die kleinere Anzahl und die leichtern Fälle aufhellen.

Es ist um so weniger bey diesen zwey Classen von Mißbildungen an ein Versehen zu denken, da dieselben nicht als Mißgestaltungen, sondern als gesetzmässige Bildungen in dem Thierreiche vorkommen, so dafs man die Mißbildungen bey dem Menschen als einen Rückschritt oder ein Stehenbleiben auf den niedern Stufen der Thierbildung anzusehen hat, einen Satz, welchen *Meckel* und *Tiedemann* mit aller Klarheit erwiesen haben.

2) Ein zweyter Umstand, der berücksichtigt werden mufs, wenn man eine gegebene Mißbildung einem Versehen zuschreiben will, ist der Einflufs, den der Vater auf den Zeugungsprocefs hatte. Lag im Vater oder in dessen Vorfahren der nächste oder entferntere Grund zur Mißbildung der erzeugten Frucht, so fällt alles Erklären durch ein Versehen weg. Man hat sich daher eine genaue Kenntnifs von dem Aeussern des Vaters und seiner Voreltern zu erwerben, ehe man sein Urtheil über einen Fall des Versehens abgibt.

3) Sind diese beyden Umstände berücksichtigt, und hat man sich versichert, dafs die gegebene Mißbildung nicht Folge eines krankhaft veränderten Bildungstriebes sey, sondern einer ausserordentlichen Störung desselben durch besondere Umstände seyn müsse, so wird die Mißbildung um so mehr für das Versehen beweisen, je weiter sich dieselbe von den dem Bildungstrieb einwohnenden Gesetzen der Gestaltung entfernt, je unähnlicher dieselbe den gewöhnlich durch krankhafte Störung des Bildungstriebes hervorgebrachten Mißbildungen ist, und endlich je gröfser die Aehnlichkeit der durch ein Versehen hervorgebrachten Mißbildung mit dem Gegenstande des Versehens ist.

In den voranstehenden Geschichten des Versehens wurde auf die genannten Umstände zu wenig Rücksicht genommen, und wir können sie nicht als *beweisende* Beobachtungen in die Geschichte des Versehens eintragen.

Im ersten Falle ist es offenbar, dafs in der Mutter eine sehr bedeutende Anlage zu Mißgeburten vorhanden war; denn sie gebar nicht nur mehrere verkrüppelte Kinder, worunter eines auch dem Gegenstande ähnlich war, sondern auch halbstumme und dumme Kinder.

Im zweyten Falle ist eine nicht geringere Disposition zu Mißbildungen vorhanden, denn die Katze warf nicht nur Junge ohne Schwanz sondern auch Junge mit Klumpfüfsen und Cyclophen. Letztere Mißgestaltungen konnten doch nicht Folge des Versehens seyn, da von dem Hund nichts dergleichen erwähnt wird. Auch ist nicht einzusehen, warum eine Katze an einem Hund ohne Schwanz, was ja nichts ungewöhnliches ist, erschrecken soll. Ausserdem hat der Hr. Verf. vergessen zu bemerken, ob der Vater der Jungen nicht etwa ungeschwänzt gewesen sey. Man hat ja Beyspiele, dafs anglisirte Pferde kurz geschwänzte Junge erzeugen können, dafs Judenkinder hie und da beschnitten zur Welt kommen, und dafs andere acquise Mißgestaltungen vom Vater auf die Kinder übergehen, z. B. ein im Krieg verlittner Verlust des Auges, und andere Verstümmelungen. Würden wir allen Geschichten über das Versehen ohne Kritik Glauben beymessen, so müssen wir auch Erzählungen für wahr halten, wie folgende sind: Jakob der erste habe deswegen einen solchen Abscheu gegen Schwerdtte gehabt, weil seine Mutter heftig erschrocken, als gegen ihren Freund das Schwerdt gezuckt wurde, oder was uns *Heliodor* erzählt; eine Mohrin habe ein weifses Kind geboren, weil sie immer eine weifse Marmorfigur anstaunte. In beyden Fällen möchte die *causa sufficiens* wohl wo anders liegen. Ueberhaupt ist nirgends mehr eine nüchterne Kritik vonnöthen, als in der Geschichte des Versehens, wo Märchen mit Wahrheit um den Rang streiten. Es ist mir vielleicht vergönnt, bey einer andern Gelegenheit meine Ideen ausführlich darüber zu entwickeln.

Prof. Dr. Mayer.

An Mineralogen.

Wenn sich in der Schweiz ein Liebhaber für *norwegische Mineralien* finden sollte, so könnte ich ihm tauschweise gegen Schweizer-Mineralien, eine vollständige Suite von 97 Stück von 2 ½ bis 3 Zoll Gröfse abtreten. Die Stücke sind alle frisch und die Cristallisationen wohl erhalten; es finden sich darunter die verschiedenen Abänderungen von Coccolit, Pistazit, Sahlit, Datholit, Scapolit, Wernerit, Bergmannit, Granat, Hornblende, Zirkon etc. Dagegen wünschte ich schöne, grofse Gruppen